

Jubiläumsgottesdienst, am 13.01.13

10 Jahre stationäres Hospiz

Liebe Festgemeinde,

zehn Jahre stationäres Diakonie-Hospiz Wannsee – wenn das kein Grund zu feiern ist! Wir feiern, dass es gelungen ist, zehn Jahre lang Zeit und Raum zur Verfügung zu stellen, damit Menschen ihr Leben würdig und geschützt beenden können. Wir feiern Zeiträume, die ausgefüllt wurden von Menschen, von Gästen, Mitarbeitern, Ärzten, Therapeuten und Ehrenamtlichen. Zeiträume die ausgefüllt wurden mit Schicksalen, Begegnungen, Tränen und Trost, aber auch mit Arbeit und Ideen. Immer an der Grenze des Lebens, hart am Wind, sozusagen. Denn die Grenze des Lebens ist für manche Menschen eine Krisensituation.

Für diesen Gottesdienst habe ich deshalb einen Vers aus dem Buch des Propheten Hesekiel herausgesucht. Propheten treten meistens in Krisensituationen auf. Auch dieses Wort wurde in einer Krisensituation hineingesprochen.

Hesekiel 34,16

„Gott spricht: Ich will das Verlorene suchen, das Verirrte zurückbringen, das Verwundete verbinden und das Schwache stärken, was kräftig und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist.“

Ein tröstliches Wort. Aber auch ein Wort, das nachdenklich macht.

### **Wanderung**

Das Bild des Hirten mit seiner Herde wird oft und gerne in der Bibel verwendet. Es beschreibt das Leben als eine Art Wanderung in einer ständig wechselnden Umgebung mit neuen Herausforderungen. Wie im richtigen Leben: Aus Kindern werden Jugendliche und Erwachsene, aus Arbeitnehmern

werden Ruheständler, aus Gesunden werden Kranke, aus Kranken zum Glück auch oft Gesunde.

Das sind nur einige Beispiele dafür, dass wir uns in einem Raum ständig wechselnder Lebensumstände befinden. Das Leben ändert sich und dadurch ändern wir uns auch, ob wir es wollen oder nicht. Und manchmal wollen wir es nicht.

Das gilt im besonderen Maße für Menschen in einem Hospiz, denn die Veränderungen, die sie treffen, sind oft dramatisch. Aus bisher selbstständigen Menschen werden Verwundete. Die Veränderungen finden für sie oft in einem so kurzen Zeitraum statt, dass ihre Seele mit diesem Tempo kaum mehr Schritt halten kann.

### **Enttäuschung**

Wir leben in einer Informationsgesellschaft, in der es gilt, stets den Durchblick zu haben, zu wissen, was uns gut tut und uns schnell zu entscheiden. Wir sind informiert, wir lassen uns coachen, wir entwickeln uns weiter, wir bilden uns fort, wir wissen Bescheid. Wir wissen, wie es geht, oder?

„Ich weiß nicht mehr, wer ich bin.“ beschreibt ein Kranker sein Gefühl. „Ich fühle mich so unglaublich dünnhäutig, so verletzlich. Jeden guten Ratschlag sehe ich als Angriff.“ sagt eine Trauernde. Ein Angehöriger beschreibt sich so: „Ich bin völlig verwirrt, die Krankenkasse will dieses, das Krankenhaus aber will jenes und mir wird alles zuviel!“ Eine Ärztin sagt: „Die Therapie schlägt nicht an. Ich weiß nicht mehr, was ich machen soll.“

Propheten haben weniger die Aufgabe etwas vorherzusagen, im Sinne einer Weissagung. Viel mehr war es schon immer ihr Auftrag, vor uns eine Tatsache auszusprechen, die wir nicht sehen wollen. Wir lassen uns in Bezug auf unangenehme Tatsachen gerne täuschen.

Ein Prophetenwort beinhaltet deshalb oft zwei Aspekte: eine Ent-täuschung und ein Trost. Eine tröstliche Enttäuschung!

Sich verlieren, verwirrt sein, verletztlich sein, verwundet sein, schwach sein: Hesekiel webt diese Worte in das Bild der wandernden Herde hinein und beschreibt damit die Seite von uns Menschen, die wir nicht so gerne sehen wollen. Dass wir nämlich oftmals nicht so gut mit den veränderten Bedingungen umgehen können und uns unsere Verletzlichkeit zu schaffen macht.

So ein bisschen wie ein Hospiz: Seit zehn Jahren gibt es in Wannsee einen Raum, der deutlich macht, was der Mensch auch ist und immer bleiben wird – trotz aller High-tech Medizin und anderer Anstrengungen: verletztlich, verwundet, ganz oft auch verwirrt und sterblich. Insofern ist ein Hospiz tatsächlich auch ein Ort der Ent-täuschung.

Ein Grund für manche, um Hospize einen großen Bogen zu machen. Wenn ich auf einer privaten Feier gefragt werde, was ich beruflich so mache, weiß ich schon im Voraus, dass meine Antwort die Partystimmung zum Stocken bringt. Diese Erfahrung machen wohl alle Hospizmitarbeiter und Ehrenamtliche. Da steht man dann da mit dem Sektglas in der Hand, erzählt über seinen Arbeitsplatz oder sein Ehrenamt und löst erst einmal eine betroffene Pause aus. Manch einer sagt dann: „Oh, das ist ja schrecklich!“ „Nein,“ sage ich dann, „schrecklich wäre es, wenn es keine Hospiz gäbe.“ Denn es ist gut, dass es Orte gibt, die eine Herberge sind und uns auffangen, wenn wir Schutz brauchen.

## **Trost**

Nun kann man aber nicht nur sagen, Hospize seien Orte der Enttäuschung. Denn hinter der Täuschung steht stets die Wahrheit und die befreit.

Die Wahrheit ist der Boden auf dem wir stehen können. Die Wahrheit ist ein gutes Fundament zum Leben.

Wer einmal für sich akzeptiert hat, dass es menschlich ist, nicht alles zu überblicken, verwirrt und verletzt und ja – auch sterblich zu sein, der lebt leichter und ist freier.

Der empfindet auch den Tod nicht mehr als ein Versagen, dass er womöglich noch selbst verschuldet hat. Sondern er sieht in seiner Verletzlichkeit auch die Würde des Menschen, die Würde des Lebens. Verletzlich ist nur, wer lebt und atmet. Perfekte Maschinen empfinden nichts, perfekte Maschinen sind kalt. Und feiern können sie übrigens auch nicht.

Dass Feiern ist eine menschliche Eigenschaft, die ausdrückt, dass wir spüren, was wertvoll ist. Wer feiert, der hat den Wert des Lebens gefunden. Darum ist auch unser Hospiz ein Ort, an dem viel gefeiert und gefunden wird. In einem Hospiz kann man auch finden, was uns in unserer Zeit oft verloren gegangen ist: Den Wert des Lebens an sich. Wir feiern das Leben, das niemals perfekt ist und gerade deshalb so kostbar. Denn so spricht Gott: „Ich will das Verlorene suchen und das Verirrte zurückbringen.“

Und hier beginnt sich eine Brücke in den Raum zu bauen, ein gangbarer Weg durch das finstere Tal, ab hier wird es warm. Das Hospiz wandelt sich vom Raum der Enttäuschung zum Raum des Lebens. Hier wird gefunden, verbunden und gestärkt.

„Du liegst als kleines Kind auf kaltem Boden. Du frierst, wenn wir nicht eingreifen, sofort.“ So die Zeile eines schwedischen Weihnachtsliedes. Mit einfachen Worten beschreibt das Lied, wie Gott sich und uns sieht. Er ist es, der in Jesus selbst bedürftig wurde, um uns zu zeigen, dass er uns so gewollt hat. Aber nicht, damit wir frieren, sondern damit wir uns von Gott wärmen lassen und diese Wärme einander weitergeben. Im Leben wie im Sterben.

Das Sterben ist übrigens der Zeitpunkt, wo unser Herz sich wieder mit Gottes Herz vereint. Gottes Herz ist der Ort, den wir nie verlieren können. Wir können uns für diesem Ort aber verschließen oder öffnen.

### **Gastfreundschaft**

Wenn wir uns Gott gegenüber öffnen, dann wird es warm in uns. Die Verben, die Hesekiel der menschlichen Verletzlichkeit entgegenbringt, sind warme Verben: Suchen, zurückbringen, verbinden, stärken, behüten.

So wollen wir auch unsere Hospizarbeit verstehen als einen Ort, an dem wir offen sein wollen für Gottes Wärme. Ein Schutzraum, an dem Menschen eine Heimat finden, Verletzungen geheilt werden und die starken Fähigkeiten gestärkt werden. Das gilt für die Gäste, genauso wie für uns Mitarbeiter und Ehrenamtlichen, die mit viel Engagement dem Hospiz sein unverwechselbares Profil geben.

Das ist kein perfektes Profil! Denn Perfektion und Leben schließen einander aus. Und lebendige Menschen können sich täuschen und irren.

Wenn das geschieht, dann ist es gut zu wissen, dass wir uns berühren lassen von Gottes Wärme, um einander zu vergeben. Vergebung ist das größte Wunder überhaupt. Es ermöglicht, Frieden zu schließen. Und sich, den Nächsten und das Leben mit Gottes barmherzigen und liebevollen Augen zu sehen.

„Gott spricht: Ich will das Verlorene suchen, das Verirrte zurückbringen, das Verwundete verbinden und das Schwache stärken, was kräftig und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist.“

Ich wünsche unserem Hospiz, dass wir vor diesem Hintergrund ein warmer Ort bleiben, an dem der Wanderer in einer sich ständig ändernden Welt zur Ruhe kommen kann.

An dem Verlorenes gefunden wird, Verwundetes verbunden und die Stärken geschützt werden. Ein Ort, an dem wir vielleicht entdecken, das hinter dem Wandel die göttliche Liebe ewig bleibt.

Amen

Lied, 293, 1-4: „Die Gott lieben, werden sein, wie die Sonne“

### **Hinweise und Segen:**

- Führung des Hospizes um 12:15 Uhr und 12:45 Uhr
- Herzliche Einladung zum anschließenden Imbiss in den unteren Räumen
- Segen:

Mit einem (etwas ungewöhnlichen) Segen schließen wir den Gottesdienst. Ich bitte Sie zum Segen aufzustehen:

Liebe das Leben. Sei nicht die Hauptperson. Such die Gegenüberstellung. Aber sei absichtslos. Sei weich und stark. Sei erschütterbar. Zeig deine Augen und betrachten einen jeden in seinem Bild. Lass dich ablenken. Überhör keinen Baum und kein Wasser. Bück dich nach Nebensachen. Beweg dich in Eigenfarben. Geh deinen Weg. Gott geht mit dir.

So segne uns der Vater, der uns findet  
der Sohn, der uns verbindet und  
der Heilige Geist, der den Weg uns weist. Amen